

# 12. Deutscher Gewerkschaftsfongress

## Der Gewerkschaftsfongress im Zeichen der kommunistischen Kritik Sitzungsbericht

(Fortsetzung.)

### Zweiter Verhandlungstag

Der Höhepunkt in der Vormittags-Sitzung des zweiten Verhandlungstages war die Rede des Genossen G. L. M. Während seiner Rede bei der Abgabe der Erklärung der kommunistischen Delegierten zum Geschäftsbericht des Bundesvorstandes waren anwesenden ausländischen Delegierten die aufmerksamen Zuhörer. Den Vorstoß der Kommunisten beantworteten die Gewerkschaftsbureauführer mit einer wütenden Kommunistenhetze. Der Top eines „Verantwortlichen“ ist zweifellos der Vorherrscher der Beschränkung der Kommunisten. Das Letzte, was bis jetzt auf dem Kongress an Verleumdungen gegen die Kommunisten wurde, leistete sich dieser Bureauführer. Charakteristisch ist ein Ausspruch von ihm, daß die Kommunisten erst die Gewerkschaften kaputt machen und dann den Kampf gegen das Unternehmertum aufnehmen wollten. Sogar Edo Jünger wurde von ihm als derjenige bezeichnet, der sein Unwesen in Deutschland getrieben habe, und ein Zwischenruf sekundierte, indem er Jünger als kommunistischen Weichensteller bezeichnet. Darin ausgesprochenen Unfug kann ein Führer der Gewerkschaften auf dem Kongress den Delegierten bieten. Diese Leute sind ja oft, um jung zu sein. Das soll als Entschuldigung gelten.

In der Nachmittags-Sitzung wurden nach Umstellung der Tagesordnung die Referate über die „Deutsche Wirtschaft“ von Prof. Dr. Hermann und „Die Wirtschaftsdemokratie“ von J. D. entgegengenommen. Die Wichtigkeit dieser Referate wurde dadurch dokumentiert, daß bei der Rede des Professors der Parteivorstand des ADGB, Peter Graumann, sein Betätigungsfeld hielt. Er beging allerdings die Unvorsichtigkeit, daß er sich bei dieser ruhigen Besprechung in die Nähe des wütenden Berichterstatters setzte. Wir können natürlich nicht wissen, ob Peter diese Erholung infolge vorausgegangener Strapazen, vielleicht am Abend zuvor, notwendig hatte. Ich höre, daß das Verhalten des zweiten Vorherrscher des ADGB eine Mißachtung des Herrn Professors war, der sich die größte Mühe gab, über die deutsche Wirtschaft zu sprechen. Nach dem Professor folgte Jüdel mit einem Lobgedicht auf die Gewerkschaften der deutschen Arbeiterklasse. Als er zum Schluß kam, atmeten die Delegierten erleichtert auf. Denn es wurde bereits durch Lichtbild bekanntgegeben:

„Anmeldung der Frauen der Delegierten zur Fahrt nach dem Jostengebirge am heutigen Tage.“  
„Beginn des Theaters um 8 Uhr.“

Das Verlangen der Delegierten nach Ruhe nach dieser schweren Arbeit war begründet.

Um 9 Uhr wird die Sitzung von Schumann eröffnet. Die erste spricht die Frauensekretärin Han n. a. Sie begründet bei dem Bundesvorstand vorgelegte Primarbeiterinnen-Kelation kritisiert, daß zu wenig Frauen als Delegierte auf dem Kongress sind und verlangt härtere Agitationsarbeit unter den Frauen und deren Heranziehung zur Gewerkschaftsarbeit.

Simon, Vorsitzender des Schuhmacherverbandes, weiß nicht viel mehr zu reden, als eine ganze Reihe von Kritikalitäten gegen die Kommunisten vorzubringen. Jüngernein schließt den Vorschlag oder einen wirklichen Gedanken lacht man in seinen Ausführungen vergebens.

Hülsmann, Bergarbeiter, verteidigt die Ruhrpolitik der Gewerkschaften. Sie wären es gewesen, die das Schlimmste verhindert hätten. (Jeder Proletarier wird fragen: Was haben sie verhindert?) Er berichtet dann von den Einigungsverhandlungen mit dem Anschlag der Union an den Bergarbeiterverband, demnach, daß dieser Anschlag den Bankrott der kommunistischen Gewerkschaftspolitik bedeute. Jedoch erklärt er: Wir begrüßen den Anschlag der Union, jeder ist uns willkommen, der mitarbeiten will, jedoch Zellenbauerei können wir nicht vertragen.

Möckle, Jugend, begründet den von der Jugendkommission ausgearbeiteten Antrag zur Berufsschule, worin der Wunsch der Gewerkschaftsbetriebschule und die Heranziehung erfahrener Arbeiter als Lehrer verlangt wird.

Steg, Fabrikarbeiter, befreit, daß die Gewerkschaften in Schuld an dem Mitgliederrückgang wären. Die Gewerkschaften müssen aber alles daransetzen, daß sie trotz ihrer Schwächung in ihrer Leistungsfähigkeit und in ihrem Widerstand

gegenüber dem Unternehmertum nichts einbüßen. Er polemisiert dann in auffällig jochlichem Tone gegen die Kommunisten und wendet sich zum Schluß gegen den von D. M. Berlin eingebrachten Antrag zum Kampf gegen Zoll- und Steuerwucher, weil dieser Antrag nicht die Machtverhältnisse berücksichtige.

Ulrich, D. M. Berlin, gibt auch sofort diesen Antrag preis, indem er unterstreicht, daß schon Zista in seiner Begründung gesagt hätte, daß die Reaktionskommission eine Resolution in diesem Sinne ausarbeiten solle. Im weiteren begründet Ulrich den von Berlin gestellten Jugendantrag, der die Schaffung eines gewerkschaftlichen Jugendrates verlangt. Ulrich — tapfer wie er ist — gibt auch hier den wichtigsten Sach, daß die Beitragsmitglieder in Jugendkonferenzen gewählt werden müssen, preis.

Schleicher, Holzarbeiter, schlägt in seinen Ausführungen eine auffallend kritische Note an, verlangt schärfste Selbstkritik und wendet sich dann gegen die Auffassung, daß der Abschluß von Tarifverträgen immer im Interesse der Arbeiter und Gewerkschaften liege. Den Metallarbeitern um Dörmann, die ihren ganzen „Kampf“ um den Achtstundentag auf die Forderung nach dem Selbstentwurf konzentrierten, sagte Schleicher derbe Wahrheiten, indem er darauf hinwies, daß der Achtstundentag nicht mit dem Stimmzettel erobert werden kann. Er wendet sich weiter scharf dagegen, daß die Gewerkschaften „sich immer die Sohlen ablaufen“, indem sie bei jeder Gelegenheit zum Schlichter rennen und einen Schiedsspruch verlangen. Die Schlichtungsinstanzen arbeiten im Interesse des Staates und der Unternehmer, und es ist notwendig, daß sich die Gewerkschaften viel mehr auf ihre eigene Kraft verlassen.

Döhring, Verkehrsband: „Wir haben kein so großes Interesse an der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, denn bekanntlich werden die Verkehrs- und Handelsarbeiter ausdrücklich davon ausgenommen.“ Er bemüht sich dann sichtlich, in punkto Kommunistenhetze alle übrigen zu übertreffen, behauptet das unfinstige Zeug, was ihm angeblich Jünger über die Kommunisten gesagt hätte. So soll Jünger erklärt haben, daß die KPD erst die Gewerkschaften zerstören wolle und dann mit den Trümmern den Kampf gegen die Kapitalisten führen wolle. Weiter hätte Jünger gesagt, die KPD bestehe zur Hälfte aus Verbrechern und zur anderen Hälfte aus Dummköpfen. Nach diesen Kostproben seiner Klugheit erklärte Döhring: „Mit den Kommunisten wird man sehr leicht fertig, indem man sie einfach vor die Türe wirft.“

Die Antwort der Kommunisten.  
Genosse Salm-Offenbach: Es ist unmöglich, alle die hier vorgebrachten Verleumdungen und Behauptungen zu beantworten, schon deshalb nicht, weil hier gar nicht die Möglichkeit der Nachprüfung besteht. Auch Jünger wird zu den auf dem tiefsten Niveau stehenden Ausführungen und Behauptungen Döhrings öffentlich Stellung nehmen müssen.

Wenn Leipziger den Arbeitern vorwarf, daß sie oft selbst Verlängerung der Arbeitszeit bei den Gewerkschaften beantragen, so muß auch festgestellt werden, daß daran vor allem die Aufhebung der Demobilisierungsvorordnung und der Erlass der Arbeitszeitverordnung, die auf Grund des von der SPD und dem ADGB unterstützten Ermächtigungsgesetzes erlassen wurde, schuld ist. Dadurch, daß die ADGB-Leitung gegen diese Verordnungen keinen Kampf führten, ist sie mitschuldig an dem Ausbruch des Achtstundentages und auch mitschuldig an dem gewöhnlichen Vorgehen einiger Belegschaften in der Frage des Achtstundentages.

Kan hat hier scharfe Worte gehört gegen die Schlichtungsinstanzen.

Doch es waren Sozialdemokraten, wie Möckle, Brandes u. a., die die arbeiterfeindlichen Schiedssprüche gefällten und damit den Unternehmern den Achtstundentag bereitwillig ließen.

Wenn hier vom Bundesvorstand und den verschiedenen Rednern so selbstgefällig auf die „erledigte“ kommunistische Gewerkschaftsbewegung hingewiesen und das als ein großer Sieg gefeiert wird, so erkläre ich euch: Der ADGB ist von 9 auf 4,5 Millionen zurückgegangen. Noch so ein Sieg, und die deutsche Arbeiterklasse ist verloren. Ihr habt dafür gesorgt, daß das Vertrauen der Massen zu den Gewerkschaften gesunken ist, und wir Kommunisten sind diejenigen, die mit allen Mitteln arbeiten, um die Massen in den Gewerkschaften zu halten. An

dieser Tatsache ändert all euer Geschrei nichts. Zum Schluß gibt Galm folgende Erklärung ab:

Erklärung der Kommunisten zum Bericht des Bundesvorstandes.

Der Gewerkschaftsfongress hat es uns durch Ablehnung eines verlängerten Arbeitstages für die Delegierten der kommunistischen Richtung unmöglich gemacht, zu den vielen wichtigen unter dem Geschäftsbericht behandelten Fragen Stellung zu nehmen. Aus diesem Grunde sehen wir uns gezwungen, unsere grundsätzliche Auffassung in folgendem zu präzisieren:

1. Wir halten die Art, wie der Bundesvorstand Leipziger in seinem Bericht sich für jedes scharf klingende Wort gegen die Unternehmer und Regierungsvertreter entschuldigte, eines Kongresses der Freien Gewerkschaften für unwürdig und verurteilen sie auf das Schärfste.

2. Die Lage der Arbeiterklasse hat sich außerordentlich verschlechtert. Im ganzen Reich sind die Arbeiter gezwungen, zur Erhaltung ihrer nackten Existenz die schwersten Lohnkämpfe zu führen. Der Bundesvorstand hat es aber verstanden, wirklich positive Vorschläge und Richtlinien für die Zusammenfassung und erfolgreiche Durchführung der Kämpfe dem Kongress zur Beschlußfassung vorzulegen. Wir fordern demgegenüber ein positives Kampfprogramm der Gewerkschaften vor allem in der Lohn- und Arbeitszeitfrage.

3. Der Achtstundentag ist sowohl gesetzlich durch die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassene Arbeitszeitverordnung als auch faktisch durch die Einführung der neun-, zehn- und mehrstündigen Arbeitszeit beeinträchtigt. Zur Wiederherstellung des Achtstundentages genügt es nicht, nur die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu verlangen, sondern dafür müssen die Gewerkschaften einen eigenen Selektionswettbewerb einbringen und darüber hinaus außerhalb des Parlaments mit allen zu Gebote stehenden Nachmitteln den Kampf für den uneingeschränkten Achtstundentag führen.

4. Zu der Frage der Gewerkschaftseinheit wurde vom Bundesvorstand wörtlich wie auch in gedruckt vorliegendem Bericht eine vollkommen falsche und einseitige Darstellung gegeben. Die russischen Gewerkschaften lehnen nur den bedingungslosen Anschlag an den IGB ab, sind aber jederzeit bereit, auf Grund eines internationalen Gewerkschaftsfongresses bzw. Vorbesprechungen, die Verschmelzung und damit die Gewerkschaftseinheit durchzuführen. Die Gewerkschaftseinheit ist die unerlässliche Voraussetzung für den Sieg der Arbeiterklasse, und deshalb fordern wir vom Bundesvorstand und allen dem ADGB angeschlossenen Gewerkschaften, daß sie in Deutschland wie auch international jedes Einheitsbestreben unterstützen und fördern.

5. In der Zoll- und Steuerfrage hat der Bundesvorstand trotz ausdrücklicher Beschlüsse des Leipziger Gewerkschaftsfongresses nicht den außerparlamentarischen Massenkampf organisiert und hat dadurch indirekt die Annahme der Zoll- und Steuererhöhungen ermöglicht. Wir fordern, daß nunmehr alle Kräfte der Gewerkschaften eingesetzt werden, um den Zoll- und Steuerwucher zu bekämpfen, die Lohnsteuer und alle den Arbeiter belastenden Steuern zu beseitigen und die Löhne vom Proletariat abzumildern.

6. Der Bundesvorstand hat es weiter unterlassen, seine Stellung zu den Schlichtungsinstanzen zu präzisieren, obwohl durch die Schiedssprüche und Verbindlichkeitsverpflichtungen faktisch das Streikrecht beeinträchtigt und die Lage der Arbeiter dauernd verschlechtert wird. Wir fordern daher von den Gewerkschaften scharfsten Kampf gegen die arbeiterfeindlichen Methoden der Schlichtungsinstanzen und Nichtanerkennung der arbeiterfeindlichen Verbindlichkeitsverpflichtungen.

7. Wir stellen weiter fest, daß der Bundesvorstand zu der drohenden Kriegsgefahr in seinem Bericht überhaupt keine Stellung genommen hat. Wir fordern dagegen scharfsten Kampf der Gewerkschaften gegen alle Imperialisten und Kriegsheiler, scharfsten Kampf gegen die Niederwerfung der Kolonialvölker durch die Kapitalismächte. Die einzige wirksame und erfolgreichste Waffe dagegen ist die schnelle Herbeiführung der internationalen Gewerkschaftseinheit.

Unverhältnißvoller Klassenkampf auf allen Gebieten, das muß die Lösung der Gewerkschaften sein. Galm, Kraus.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden. — Druck: „Seyditz“ Filiale Dresden. — Verantw. Red.: Rudolf Kemmer, Dresden.

## OKTOBERTAGE

### Erinnerungen aus der Oktoberrevolution 1917

von

H. A. Naumoff

(5. Fortsetzung.)

„Wie verhält man sich in den anderen Bezirken zum Aufstand?“

Die Bezirkskomitees sind dafür, und überall wird

„Das ist gut. Von außen ist nichts zu merken.“

„Wichtig so. Jetzt müssen wir Tag und Nacht Dienst einrichten. Prüft die Telefonverbindung und auch mit den Betrieben in Verbindung. Es wäre gut, Rotgardisten zur Nacht für die Bewachung dazu.“

„Alles wird gemacht. Sag mir mal, wie steht's mit dem Militär? Was ist an der Front? Und die Provinz? Welche Ausfahrten auf Lebensmittel?“ überhäuft Udaroff die mit Fragen.

Tann beantwortet kurz und klar ohne Verschönerung alle seine Fragen. Sie weiß, daß solche Leute alles wissen müssen, daß sie Tausende zu leiten haben; solche wie er werden zu sterben, aber auch zu siegen verstehen.

Als Udaroff den Weg zum Betrieb einschlug, fühlte er eine leichte Trunkenheit. Sein Herz klopfte heftig. Das

schwer arbeitete klar und deutlich. Alles schien so einfach, klar und verständlich und bildete sich zu einem Ganzen. Er sah, wie in den heranreifenden Ereignissen

die Interessen der Arbeiter eines Betriebes innig mit denen der anderen Betriebe verknüpfen, wie sich diese

Interessen mit denen der anderen Bezirke und Städte und mit den Interessen der Armee und Bauernschaft verbanden.

Es ist mir wichtig wie vor einem Sturm, dachte Udaroff, es ist, als ob der Haß gegen die Bourgeoisie den einzelnen Arbeiter aufrüttelt, sich dem zweiten, dritten, dem ganzen

Betrieb, dem ganzen Stadt, dem ganzen Lande mitteilt

hätte und die immer mehr anwachsende Lawine die Kapitalisten zu begraben droht. Wenn es nur schneller ginge! ...

### Vor dem Aufstand.

Daheim bei Udaroff wurde es immer schlimmer. Holz hatte er nicht kaufen können; sein Söhnchen bekam Lungenentzündung. Seine Frau war ganz entkräftet. Sie durchwachte die Nächte am Lager des Kindes. Nun fing sie auch noch zu husten an. Gestern hatten sie zum Abendbrot eine Wasserjuppe, dazu Karloffeln mit Margarine gebraten. Zum Frühstück nahm Udaroff statt des gewohnten Butterbrotes ein Stückchen Schwarzbrot mit.

Seine Frau machte ihm keine Vorwürfe; sie fragte nur: „Kommst du heute nacht heim? Dann schließe ich die Tür nicht zu.“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Udaroff, „schließe lieber zu.“

„Schön, dann will ich Klischee zur Nacht rufen, denn Sergej schläft ja, daß mit ganz lange wird.“

„Nun gut, lebe wohl.“

Die Stimmung der Arbeiter hob sich während dieser Tage noch mehr und wurde ganz launenhaft.

Benige dachten jetzt an die Arbeit, an den Betrieb. Sie arbeiteten nur mechanisch. Auf die politischen Ereignisse reagierten alle färmlich und aktiv. Überall entstanden von selbst Versammlungen: in den Betrieben, in den Katern, auf den Straßen, bei den Läden, wo die Menschen nach Lebensmitteln ankamden, bei jedem zufälligen Menschenauflauf — überall, wo auch nur zwei nicht die gleiche Ansicht über die Ereignisse des Tages hatten.

Udaroff fährt mit der Elektrischen in die Stadt. Am

Elbberger Ufer freiten einige Arbeiter. Einer schreit, die Morgenzeitung schwefelnd:

„Wo brauchst du noch die Freiheit? Die Pulloff-Werke sind auch gegen die Regierung, und bei uns, Rosenfranz, Phönix, Parwätschen, alle stehen wie ein Mann für die Räte; selbst „Metall“ hat sich entschlossen.“

„Und Waslau? Und das Land?“

„Ich was! Was ist denn dort, doch auch nur solche Menschen wie wir.“

„Und die Offiziere, die Arme?“

„Unfinn! Sind vielleicht keine Arbeiter in der Arme?“

Die Offiziere werden wir schon klein kriegen. Ich sage ja nicht, daß es leicht ist.“

Alle hören zu, machen Bemerkungen und betrachten diesen Streit als etwas, das alle angeht. Alle denken nun an diese Dinge, leben nur in ihnen.

Die Elektrische passiert die Utejnbrücke. Ein anderes Publikum füllt jetzt den Wagen. Hier sitzt ein eleganter Offizier mit den Sporen und bittet eine Dame um Erlaubnis, neben ihr zu sitzen. Da sitzt jetzt ein Ingenieur, hier ein junger, eleganter Mann mit streifem Hut, weiter ein Kaufmann.

Udaroff drückt sich in die Ecke und beobachtet. Besonders widert ihm die Frage des Offiziers an, diese typische und unangenehme Frage des Etappenoffiziers, der bis zum „Reichlichen Ende“ kämpft. Uebrigens, der Ingenieur ist nicht besser.

„Bardon“, sagt der Offizier und wendet sich an den jungen Mann, der eben daran ist, die Zeitung „Nesch“ zu lesen: „Eine Verschönerung der Bolschewiki?“

„Ja“, antwortet der andere, „morauf, zum Teufel, wartet die Regierung noch?“

„Ist das denn eine Regierung“, beginnt der Offizier lauter, „Baldschappen sind sie, aber keine Regierung.“ Das bolschewistische Pöbel! — Bardon,“ wendet er sich zu der Dame, aber die lächelt nur beifällig mit den Augen, „auch man unbedarftig ausströmen, sonst wird die Lande uns noch viel Scherereien machen.“

Da haben wir's, denkt Udaroff, sie sind auch angebracht, und das Wort-Pöbel hört man nicht nur in den Reihen vor den Kaiserluden.

Was macht die Regierung? Wo bleiben wir? Die Bolschewiki organisieren sich, werden immer stärker, wir verstehen nur zu jammern.“

„Jetzt haben sie eine Kontrolle in den Kriegsbüro geübt; das ist eine Oberseite, eine unerhörte Verschönerung, und niemand hat darauf gehörend geantwortet.“

(Fortsetzung folgt.)